Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 45 (1951)
Heft: 1

Artikel: Gehörlose und Hörende
Autor: Balmer, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925511

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stig beweglicheren Gehörlosen. Und so bemüht er sich denn, sprachlich Schwieriges und Leichteres abwechselnd in der selben Nummer zu bringen, damit alle was finden, das ihnen bekömmlich ist. Nur zu einem konnte er sich nicht entschliessen: Erklärungen anzubringen in Klammern oder als Fussnoten, denn solches beeinträchtigt den Leseanreiz des Druckbildes.

Die Herstellung der GZ ist teurer geworden. Dennoch hat der Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe vorläufig darauf verzichtet, den Abonnementspreis zu erhöhen. Dafür hofft er auf vermehrte Geschenke, indem alle Leser, die es sich leisten können, dem Abonnementsbetrag einige Nickel oder gar einen Silberling beifügen. Sodann soll unter Mitwirkung der Leser eine grossaufgezogene Abonnentenwerbung durchgeführt werden.

Bei dieser Abonnentenwerbung geht es uns aber nicht allein um vermehrte Einnahmen, sondern und vielmehr um den Anschluss aller abseits stehenden Gehörlosen an die Lesergemeinde, damit sie nicht mehr so allein sind und teilhaben an der *«besonderen Kost»*, von der in Sutermeisters Gedicht die Rede ist. Gf.

Gehörlose und Hörende

Wenn man in der Geschichte des Taubstummenwesens nachblättert, fällt immer wieder auf, wie gross die Anstrengungen Hörender, besonders der Erzieher waren und noch sind, in das Wesen und die Eigenart Taubstummer einzudringen, sich in ihre Gedankenwelt einzufühlen. Die Taubstummheit ist eines der schwersten Gebrechen. Der Unterschied zwischen Hörenden und Taubstummen besteht nicht nur darin, dass die einen hören und die andern nicht, sondern was viel schwerer ins Gewicht fällt, dass taub geborene oder in den ersten Lebensjahren ertaubte Menschen sich geistig-seelisch nach einer andern Richtung, d. h. anormal entwickeln. Daraus entstehen die meisten Schwierigkeiten der Gehörlosen mit der hörenden Umwelt. Es ist notwendig, dies festzustellen, denn nur wenn man die Ursache erkennt, lassen sich Mittel und Wege finden, dem Uebel zu steuern.

In den letzten Jahren ist man in dieser Beziehung ein gutes Stück vorwärtsgekommen. Begabte Gehörlose haben immer mehr erkannt, dass das Fehlen des Gehörs die geistige Entwicklung schwer hemmt, dass der Gehörsinn, der bei ihnen vollständig ausgeschaltet ist, im Leben des Menschen eine ganz überragende Rolle spielt. Der Nachteil, der durch das Fehlen dieses wichtigen Sinnes entsteht, ist weit grösser als bei oberflächlicher Betrachtung angenommen wird. Was der Hörende sich spielend aneignet, muss der Gehörlose sich Schritt um Schritt mühsam erkämpfen. Dass bei diesen ungleichen Waffen der Gehörlose nicht Schritt zu halten vermag, ist ohne weiteres klar. Die Taubstummenschule hat

nun die Aufgabe, diesen Nachteil nach Möglichkeit auszugleichen. Das Erlernen der Sprache geht beim Taubstummen anders vor sich als beim Hörenden. Während der Hörende diese schon in den ersten Lebensjahren mühelos, auf dem natürlichen Wege durch das Ohr erlernt, bleibt dem Taubstummen einzig der künstliche Weg über den Gesichts- und Tastsinn offen. Nur wenige Menschen können sich davon einen Begriff machen, welche Anstrengungen da von Lehrer und Schüler erforderlich sind und wieviel Geduld und Ausdauer es braucht, taubstummen Kindern die Kunst des Sprechens beizubringen. Für Taubstummenlehrer wirkt es oft entmutigend, wenn der Erfolg in keinem Verhältnis zu der aufgewendeten Arbeit steht. Dazu gesellt sich noch die Sorge um die Schulentlassenen, wenn man weiss, dass die meisten sich selbst überlassen sein werden und das so mühsam Erlernte mehr oder weniger wieder verloren gehen muss.

Die Sache ist aber keineswegs hoffnungslos. Es fehlt nicht an Beispielen, die zeigen, dass sich auch weniger begabte Gehörlose nach Schulaustritt günstig weiterentwickeln können. Voraussetzung ist allerdings die Beherrschung einer wenn auch einfachen Sprache. Dies erst ermöglicht es, sich der Geistesrichtung der Hörenden zu nähern, sich mit ihrem Gedankengut vertraut zu machen. Die tägliche Beschäftigung mit passender Lektüre (Zeitungen usw.) regt an und zwingt zum Nachdenken. Allerdings sind die im vorschulpflichtigen Alter ertaubten Gehörlosen hier gegenüber den früher ertaubten Schicksalsgenossen im Vorteil. Sie sind aufnahmefähiger, und im Verkehr mit der hörenden Umwelt stehen ihnen weniger Hindernisse im Weg. Aber auch sie sind von der Gefahr bedroht, einer rückläufigen Entwicklung zu verfallen.

Der Ruf der erwachsenen Gehörlosen nach Weiterbildung ist von den Hörenden gehört worden. Wir Gehörlosen wissen, dass wir die Hilfe der Hörenden brauchen, so gut wie die Blinden die Sehenden nötig haben. Es gibt unter den Gehörlosen vereinzelt Leute, die das nicht einsehen wollen, die nicht den Mut aufbringen, sich mit dieser Tatsache abzufinden. Besonders aus dem Ausland dringen häufig die Worte zu uns: «Wir brauchen die Hörenden nicht, wir machen alles selber.» Als Dolmetscher oder zur Unterstützung irgendeiner Sache mögen sie schon gute Dienste leisten, sonst will man sich aber nichts dreinreden lassen. Eine solche Einstellung zeugt nicht von Einsicht, sie kann sich sogar verhängnisvoll auswirken. Es ist ganz in Ordnung, wenn begabtere Gehörlose ihren Teil an der Verantwortung für ihre weniger begünstigten Kameraden tragen wollen und sich für die Verbesserung auch ihres Loses einsetzen. Im Verein mit Hörenden lässt sich da entschieden mehr erreichen. Man darf das Hauptziel aller Arbeit für die Taubstummen nicht aus den Augen verlieren: die Eingliederung derselben in die menschliche Gemeinschaft, von der sie wegen ihrem Gebrechen isoliert sind. Es kann aber auch nicht bestritten werden, dass es nicht wenige Gehörlose gibt, denen der ungesunde Drang innewohnt, den Verkehr mit Hörenden zu meiden, sich von

ihnen selbst zu isolieren. Diese Einstellung erschwert es manchen Hörenden, sich mit Gehörlosen abzugeben. Einsichtige und verantwortungsbewusste Gehörlose aber werden eine solche Einstellung nicht zu der ihren machen, sondern sich um hörende Mitarbeiter bemühen, ganz besonders für die Arbeit in den Vereinen.

In der Fortbildungsarbeit für erwachsene Gehörlose sind in den letzten Jahren schöne Fortschritte erzielt worden. Da wo Hörende als Mitarbeiter gewonnen werden konnten, hat sich auch gleich ein günstiger Einfluss bemerkbar gemacht. Vorträge und Kurse erfreuen sich eines anhaltend guten Besuches und die Behauptung, ein Verlangen nach Fortbildung sei bei den Gehörlosen nicht vorhanden, dürfte nun endgültig widerlegt sein.

In jüngster Zeit hat man sich auf hörender Seite mit der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule für junge schulentlassene Gehörlose befasst. Dieser Plan verdient grösste Beachtung. Man bedenke, dass schulentlassene Gehörlose, nachdem sie im Leben die ersten Erfahrungen machten, geistig regsamer und auch aufnahmefähiger sind. Wieviel kann gerade in dieser Zeit verlorengehen, wenn sie sich selbst überlassen bleiben!

Aus dem Gesagten geht hervor, dass ein vertrauensvolles Zusammengehen zwischen Hörenden und Gehörlosen für letztere nur ein Vorteil sein kann.

Fritz Balmer, im SGB-Taschenkalender 1951.

Die schweizerische Armee

Sie ist doch nicht die grösste in Westeuropa, wie der Schriftleiter in Nr. 17 der GZ. behauptete. Der italienische Militärexperte Michele Serra schrieb laut «Bund» in der «Gazetta del Popolo» in Rom, Jugoslawien und Spanien könnten viermal soviel Soldaten aufstellen wie die Schweiz. Allerdings sei die halbe Million Schweizer Soldaten viel besser bewaffnet und ausgebildet und übertreffe damit die Feuerkraft jener Armeen. Die Feuerkraft unserer Armee sei sogar viermal so gross wie diejenige Italiens oder des französischen Mutterlandes.

Der Schriftleiter ist kein Säbelrassler. Aber er hört das Lob der schweizerischen Wehrbereitschaft gerne. Denn in Zeiten, wo die Brandstifter umgehen, ist es doch ein grosser Trost, die Feuerlöschgeräte bereit zu wissen. Und Pflicht der Presse ist es, auch unserer kleinen, abseitigen, die Kunde davon weiter zu tragen, um den Kleingläubigen, Zaghaften, Mutlosen, kurzum den sogenannten Defaitisten den Rücken zu stärken. Wie heisst es doch im Volkslied:

Zittere nid eso, tue nid eso,
Ds Hüsli fallt no nid um!

Jawohl — du hast es erraten: Mit dem Hüsli ist das Schweizerhaus gemeint.

Gf.